

**Predigt 21. S. n. Trinitatis 2020 Gedenktag der Heiligen**  
**Matthäus 5, 1-10**

Wir sind alle keine Heiligen. So wird gesagt, um zu zeigen, dass keiner vollkommen ist, keine den höchsten Ansprüchen genügen kann.

Wir sind alle keine Heiligen. Aber warum eigentlich nicht? Vielleicht, weil Heilig-Sein auch immer etwas Unangenehmes hat. Mit Verzicht zu tun. Viele Dinge nicht können. Nicht dürfen.

Wir sind alle keine Heiligen. Weil Heilig-Sein auch bedeutet: leidensbereit sein. Die ersten und wichtigsten Heiligen, an die das Glaubensbekenntnis denkt, wenn sie die Gemeinschaft der Heiligen erinnert, sind die Märtyrerinnen und Märtyrer, die mit ihrem Blut die Verbindung zu Jesus Christus bezeugen und die Verbindung aller, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.

Märtyrer waren in den Augen der antiken Gesellschaft Delinquenten. Verbrecher. Ausgegrenzte. Heilig: das heißt schon im biblischen Verständnis: abgesondert.

Unser Bild vom Heiligen ist aber eher das eines Vorbildes. Besonders lieb. Besonders fromm. Besonders was weiß ich. Bischöfe und hohe kirchliche Würdenträger wurden „früher“ oft zu Heiligen, weil an ihnen die Vorbild-Funktion besonders deutlich wurde. Oder werden sollte.

Heute? Fahren Bischöfinnen bei Rot über die Ampel. Treten Landesbischöfe zurück. Sind Bischöfe wegen Missbrauchs, wegen Korruption, wegen sonstiger Skandale als völlig normale, sogar schlechte Menschen entlarvt. Nix mit Vorbild.

Wir sind alle keine Heiligen. Warum eigentlich nicht? Weil es diese Heiligen mit einer besonders gut, edel, vorbildlichen, überragenden, göttlichen Qualität nicht gibt. Nicht mehr gibt? Oder noch nie gab? Wo fangen wir an? Bei Adam und Eva? Sie werden erstaunlicherweise im Heiligenkalender an prominenter Stelle geführt. Wenngleich sie doch unter denen, die der Sünde verfallen waren, einen ebenso prominenten Posten einnehmen.

Wo fangen wir an? Bei Maria und Josef? Maria, die als unverheiratete Frau, dem deutlich älteren Josef verlobt, ein Kind bekam – und niemand wusste, woher. Josef, der mehr als einmal versuchte, dieser schweren und eigentlich unzumutbaren Aufgabe zu entfliehen. Sich aus dem Staub machen wollte.

Wo fangen wir an? Bei Jesus? Dem die Kritiker vorwarfen, er sei ein Fresser und Weinsäufer und hätte Gemeinschaft mit Huren und Ausgestoßenen. Der als Verbrecher gefangen, verurteilt und ermordet wurde. Alles keine wirklichen Vorbilder. Womöglich ist das eine Frage der Sichtweise.

5, 1 Als Jesus das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. 2 Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach.

Jesus geht behutsamer mit dem Anspruch an die Heiligen um, als wir das vielleicht tun. Wenn es schon keine Heiligen sein können, dann wenigstens ein bisschen heilig. Selige. Sagt Jesus.

3 Selig sind nicht die alles schon Wissen. Die Klugen und Ausgefuchsten. Sondern andere. 4 Selig sind nicht die immer Gesunden, denen nichts etwas anhaben kann, sondern andere. 5 Selig sind nicht die Aufbrausenden, die mit der Hand auf den Tisch schlagen und das Recht auf ihrer Seite zu haben glauben. Es sind andere.

Selig sind nicht die Übersättigten, die nichts mehr brauchen und die nicht wissen, wie sie Lust und Erlebnishunger noch stillen sollen. Sondern andere. Selig sind nicht die Kaltschnäuzigen, die teilnahmslos auf das Elend der Welt sehen, sondern andere.

Selig sind nicht die aus ihrem Herzen eine Mördergrube machen und obwohl sie Verantwortung vor der Welt und der Gesellschaft haben mit Lügen und Machtansprüchen ihre Mauern festigen. Sondern andere.

Jesus ist in seiner Einschätzung Jesus ist auf dem Weg mit den vielen Gestalten, Menschen, die mühselig und beladen sein Tagwerk schwer werden ließen. Kranke. Traurige. Hoffnungslose. Fälle von Verzweiflung und Irrsinn. Unterste Kategorie. Vor denen allen steigt er auf den Berg und redet von ganz oben. Er, der selbst ein Ausgegrenzter war, hebt die Ausgegrenzten empor. Zu sich. Zu dieser Stelle ganz oben.

Und von oben, von diesem Berg aus, lässt er sie teilhaben an Gottes Erhabenheit.

Das macht heilig. Die Bereitschaft, sich mit denen gleich zu machen, mit denen sich niemand gleich machen möchte. Die Erhabenheit Gottes entdecken und erkennen: mitten unter den Bedürftigen, Elenden und Außenseitern.

Selig, die da geistlich arm sind. Anspruchslos.

Keine Hochleistungsfrommen. Anspruchslos, manchmal Ahnungslos. Sollten wir den spitzfindigen Geist ein wenig verarmen lassen, umgekehrt denken.

Selig, die da Leid tragen. Leid grenzt aus. Leid wir in unserer Gesellschaft als Fleck begriffen, kaum als Zier.

Selig, die Sanftmütigen. Deren Mut im Nachgeben und Einlenken seine Energie gewinnt. Die Einfühlungsvermögen beweisen und nicht Durchsetzungskraft.

Das Bewerberprofil einer Heiligen, eines Heiligen ... es würde mit dem Stempel „unattraktiv und nicht vermittelbar“ versehen werden.

Selig sind, die reinen Herzens sind. Nicht die, die aus ihrem Herzen gern schon mal eine Mördergrube machen. Die um ihres schnöden Profits und eigenen Fortkommens willen sich gern den anderen in den Weg stellen.

Selig sind die mit ungestilltem Verlangen immer wieder fragen, ob es nicht doch besser werden könnte mit dieser Welt. Nicht die Satten, die schon alles haben, nicht die übersättigten, die nichts mehr brauchen – sondern die durstigen und hungrigen nach diesem edlen Wort, nach dem Gut, das alle haben wollen aber keiner zu geben versteht: Gerechtigkeit.

Aus der Runde solcher Bewerber wird schon eine ganz ansehnliche Gesellschaft. Die Gemeinschaft der Heiligen. Zu denen wohl die eine oder der andere aus unserer Mitte gehören kann. Eigentlich alle. Die Gemeinschaft der Heiligen, das sind nach dem Wissen der Reformation alle diejenigen, die sich als bedürftig begreifen. Suchende, Getaufte, die ihren Weg zu Christus immer wieder suchen, weil sie in seiner Nähe etwas finden, das sonst keiner geben kann.

Die Kraft eines Menschen finden, der für sie, die Niedrigen, auf den Berg steigt, um aller Welt zu zeigen, wie die Menschen aussehen, um die er sich kümmern möchte.

Ganz normal nämlich. Und ohne große Begabung.

Ganz schlicht und ohne großen Glanz.

Ganz einfache Leute, die begreifen, wie sehr sie ihre Haltung verbindet, nicht trennt. Selig sind... ja heilig, diese unbedeutenden Kreaturen. Mit ein wenig Glück auch Ihr und sie und er und du und ich...

Wir sind alle keine Heiligen? Solange wir uns selbst dazu machen wollen, gewiss nicht. Doch wenn wir uns von Jesus heilig sprechen lassen, der die Traurigen und Hilflosen an seinen Tisch, in seine Mitte ruft, dann schon.

Wir werden begreifen, worauf es ankommt, wenn man den Weg zur Heiligen ein wenig sinnvoll beschreiten will.

„Es sprach sich rasch herum. Da ist ein junger Mann, der gewinnt jeden Tag am Lotteriestand auf dem Weihnachtsmarkt. Jedes Mal nimmt er seinen Gewinn und schenkt ihn sofort weiter. Am Montag die Pralinenschachtel an eine alte Dame. Am Dienstag eine schöne lederne Einkaufstasche einer Rollstuhlfahrerin. Am Mittwoch die bunte Tischdecke einer Schwester, die gerade zwei taubstumme Mädchen über den Altmarkt führte.

War es ein Werbegag? Oder hatte einer verstanden, wie der Heilige Nikolaus Menschen glücklich zu machen?

„Einhundertsiebenunddreißig - was bekomme ich dafür?“, fragte er. „Moment – äh. Einen Teddy.“ Der junge Mann lachte leise, nahm das Plüschtier und schaute sich um. Vor sich sah er einen Zwillingsskinderwagen. Für die Dauer eines kurzen Atemzugs war er sprachlos, kaufte denn nochmal ein Los, während die Leute ringsum ihre Häse streckten. Er gewann einen zweiten Bären und legte beide in den Wagen der Zwillinge. Ein paar Zuschauer klatschten spontan. Andere fragten sich: warum ausgerechnet denen? Ein Junge seufzte:

Und wenn er morgen sogar den ersten Preis gewinnt, das Fahrrad? Da muss ich unbedingt hier sein, um es zu bekommen." Doch dann dachte er: wie wäre es, wenn ich selbst ein Los ziehe und meinen Gewinn einem anderen schenke? Jedenfalls nahm er ein Los und noch während er es aufrollte und nicht wusste, ob er tatsächlich etwas gewonnen hatte, überlegte er schon, wie er seinem Bruder das Geschenk überreichen und ihm eine Riesenfreude machen würde. ... Am nächsten Tag erschien der von allen bewunderte junge Mann mit der Glückssträhne nicht mehr. War sein Auftrag erfüllt, sobald auch nur ein Einziger begriff, worauf es ankommt?

Wir sind alle keine Heiligen. Oder etwa doch?

Amen